

## Region

# Der Kult-Direktor kehrt zurück

**Hotel Belle Epoque in Bern** Der vormalige Direktor Dirk Raufeisen übernimmt das Viersternhotel Belle Epoque in der Berner Gerechtigkeitsgasse wieder. Mit ihm kehrt auch das Klavierspiel zurück.

Claudia Salzmann

Zwei Jahre hat er diese 88 Tasten nicht berührt. «Ob das Klavier überhaupt gestimmt ist?», fragt Dirk Raufeisen (54) halblaut. Er berührt zwei, drei Tasten, es ist gestimmt. Er setzt sich und spielt einen Blues. Jeder an der Bar und im Restaurant hat beste Sicht auf ihn. Dort sitzt aber niemand, nur der Barkeeper und die Kellnerinnen hören ihm zu. Doch heute wird er Publikum haben, denn seine Rückkehr ins Hotel Belle Epoque wird gebührend gefeiert. Doch von vorn: Wir schreiben den 30. Dezember 2003. Dirk Raufeisen trinkt zufällig in der Bar des Belle Epoque ein Glas Wein. Nächstentags sitzt er am Klavier und begleitet die Gesellschaft musikalisch ins neue Jahr. Das war der Beginn einer Liebe, zum Belle Epoque und zu Bern.

Weit weg von Bern im deutschen Hessen, wo er aufgewachsen ist, hatte schon Klein Dirk eine Vision: Er wollte Musiker werden. Und Programmierer. Und Gastronom. Und ein Tonstudio wollte er auch besitzen. Mit sechs Jahren fing er mit dem Gitarrenspiel an, das erste Lied war «Smoke on the Water» von Deep Purple. Sein erstes Schlagzeug baute er sich aus Töpfen, zur Konfirmation gab es das erste richtige.

### Warum der Wechsel?

Heute ist er Berufsmusiker. Er studierte Informatik und löste in der frühen Musikkarriere Informatikprobleme, als Lohn bekam er eine Nacht im Hotel kostenfrei. Das ist die Kurzform seines Lebens. 2004 startete er als «Bube für alles» im Belle Epoque. Fast zehn Jahre später zog er mit seiner damaligen Herzensdame an den Nydeggestalden, wurde dann 2016 sogar Hoteldirektor. 2018 verliess Raufeisen das Belle

«Für mich ist diese Rückkehr kein Neuanfang, sondern ein Heimkommen.»

Dirk Raufeisen

Epoque und Bern. Wiederum der Liebe wegen.

Nach einigen Direktorenwechseln übernahm Gastronom Gerhard Liechti das Hotel im Januar 2020. Er führt den Ratskeller in der gleichen Gasse und die Milchbar auf der Kleinen Schanze. Im ersten Lockdown versuchte er beim Vermieter und Investor Oliver Ebstein eine Mietzinsreduktion zu erwirken. Ohne Erfolg. Sie treffen sich nächste Woche vor der Schlichtungsbehörde, letzten Montag hat Liech-



Dirk Raufeisen (54) kennt das Belle Epoque seit 18 Jahren, zuerst als «Bube für alles», später als Direktor. Foto: Christian Pfander

ti den Schlüssel abgegeben. Der Unternehmer ist nicht reumütig, sondern schon beim nächsten Projekt: Am Freitag eröffnete er im Keller seines Ratskellers einen Feinschmeckerladen namens Conny's.

### Die Anfrage aus Bern

Vor weniger als einem Monat klingelte dann Dirk Raufeisens Telefon, er bekam die Anfrage von Ebstein, ob er wieder als Direktor des Belle Epoque arbeiten möchte. «Ich war überrascht. Und vie-

les musste stimmen», sagt Raufeisen. Die Zeit war ein Faktor, doch die hatte er. Pandemiebedingt gab es Löcher in seiner Agenda. Auch das Pensum musste stimmen, weil er von Rapperswil pendelt, wo er lebt und Musikprojekte durchführt. Nun erledigt er auf der Zugfahrt Büroarbeiten. Den Wohnsitz will er momentan nicht verlegen, denn er ist mit seiner neuen Freundin am Zürichsee und hat sich – wie dereinst in Bern – auch in den Ort verliebt.

Das Hotel wurde vom Oberländer Zahnarzt Philippe Daniel Lehmann gebaut, der mit Schraubenimplantaten zu Geld kam. Auf vier Stöcken verfügt das Hotel über 15 Zimmer und 2 Suiten. Diese wie auch der Frühstücksraum und die Bar sind im Stil der Belle Epoque gehalten, einer Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. In der Bar hängen Showplakate des Moulin Rouge, die Bilder im Restaurant sind Trouvaillen aus dem Kellerarchiv, das das Bar-

team: Dieses bleibt bestehen, fünf Mitarbeitende sind es.

Nicht nur bei der Willkommensfeier des neuen alten Direktors wird es Musik und Kultur geben. Raufeisen stellt derzeit ein Programm mit monatlichen Konzerten oder Lesungen zusammen. Er habe schon Zusagen von bekannten Musikern, freut er sich. «Für mich ist diese Rückkehr kein Neuanfang, sondern ein Heimkommen», sagt er. Staub werden die 88 Tasten des Klaviers wohl nicht mehr ansetzen.

## Am Sonntag zelebriert die Stadt Bern das Velo

«Hallo Velo» Bundesplatz und Rathausplatz stehen am Sonntag im Zeichen des Velos.

Die Förderung des Velofahrens gehört zu den Prioritäten des Berner Gemeinderats. Die Stadtregierung konzentriert sich dabei nicht bloss auf die Erstellung von Velowegen, sondern will das Fahrrad richtiggehend zelebrieren. Dies erfolgt beispielsweise morgen Sonntag am Festival «Hallo Velo» nun bereits zum vierten Mal. Im vergangenen Jahr fiel der Anlass wegen Corona aus.

Initiantin des Festivals ist die Stadtberner Gemeinderätin Franziska Teuscher (Grünes Bündnis). Gemeinsam mit ihrem Parteikollegen Beat Moser, dem Gemeindepräsidenten von Münsingen, suchte sie im Jahr 2016 nach einer Möglichkeit, in der Region Bern ein Slow-up-Festival durchzuführen. Daraus ist das Hallo-Velo-Festival entstanden.

### Das sind die Höhepunkte

Auf dem Bundes- und dem Rathausplatz in Bern wird am Sonntag ab 9 Uhr das Fahrrad in all seiner Vielfältigkeit gezeigt. Vor dem Bundeshaus wird eine Pumptrack-Piste aufgebaut.

Auch ein Kinderparcours steht bereit. Zwischen dem Bundesplatz und dem Rathausplatz ist ein Rundkurs abgesperrt, der den Velofans vorenthalten ist.

Höhepunkt des Anlasses ist die Veloparade, die um 13.30 Uhr beim Bundesplatz startet und über einen 6,4 Kilometer langen, abgesperrten Rundkurs via Monbijoubücke wieder zurück vor das Bundeshaus führt. In dieser Zeit muss auf dem Netz von Bernmobil und auf den Strassen

im Perimeter mit Einschränkungen gerechnet werden.

Als Gast, der für Spektakel sorgen soll, hat das Organisationskomitee den Mountainbike-Freestyle-Fahrer Thomas Genon eingeladen. Der 28-jährige Belgier gehört zu den weltbesten Spezialisten in dieser Disziplin.

### Kein langer Rundkurs mehr

Im Vergleich zu den früheren Jahren findet der Anlass in einem verkleinerten Rahmen statt. Die

grosse für Autos gesperrte Rundstrecke durch Gürbe- und Aaretal wird in diesem Jahr nicht mehr angeboten. Christian Bigler, Leiter des Stadtberner Sportamts, erklärt dies mit den Sparbemühungen der Stadt: «Der 40 Kilometer lange Rundkurs war sehr aufwendig und konnte aufgrund der Budgetkürzung nicht mehr aufrechterhalten werden», sagt er. Der Stadtrat hatte im vergangenen Jahr den Kredit für das Festival von 100'000 auf noch 50'000 Franken gekürzt.

Da die relativ hohen Kosten – für die Absperrung des Rundkurses während mehrerer Stunden – wegfallen, müssen die Partnergemeinden keinen Beitrag mehr an das Festival bezahlen. In diesem Jahr machen acht Gemeinden mit: Allmendingen, Bremgarten, Köniz, Muri-Gümligen, Ostermundigen, Rubigen, Worb, Zollikofen. Von diesen Gemeinden führt am Sonntag jeweils eine Sternfahrt nach Bern.

Stefan Schnyder

Weitere Informationen sind unter [www.hallovelo.be](http://www.hallovelo.be) zu finden.



Bei der letzten Austragung im Jahr 2019 waren vor dem Bundeshaus spektakuläre Sprünge zu sehen. Foto: Enrique Muñoz García

## Günstig und begehrt

Wohnen Genossenschaften stellen sich vor.

Wer in der Region auf Wohnungssuche und angesichts des mageren Angebots und der hohen Mietpreise kurz vor dem Verzweifeln ist oder wer vielleicht bereits auf eine der begehrten Genossenschaftswohnungen ein Auge geworfen hat – aufgepasst: Heute Samstag laden Wohnbaugenossenschaften zu einem Fest ein und informieren über Projekte. Der Anlass findet von 10 bis 16 Uhr im Generationenhaus am Bahnhofplatz statt. 18 Genossenschaften werden ihre Wohnbauprojekte präsentieren, darunter die WBG Acht, die auf dem Areal des ehemaligen Tramdepots Burgernziel Wohnungen realisiert, und die Hauptstadtgenossenschaft, die auf dem Viererfeld 200 Wohnungen plant.

### Tendenziell kleinräumiger

In der Region Bern gibt es gut 70 Wohnbaugenossenschaften, die ihre Wohnungen zur Kostenmiete vermieten. Das bedeutet, dass sich die Miete allein aus Zinskosten, Amortisation, Rückstellungen und Aufwendungen für Verwaltung und Unterhalt zusammensetzt. Faktoren wie Angebot

und Nachfrage spielen keine Rolle. Zudem bauen Genossenschaften meist zwar nicht weniger wertig, aber einfacher und tendenziell kleinräumiger.

### Weniger teuer, aber selten

Deshalb liegen die Mieten der gemeinnützigen Wohnungen in der Schweiz im Schnitt 15 Prozent tiefer als diejenigen ähnlicher Wohnungen privater Anbieter. So kostet eine neu gebaute 4½-Zimmer-Genossenschaftswohnung auf dem Warmbächli-Areal im Holligenquartier 1750 Franken. Auf dem freien Markt muss man gemäss einer BZ-Analyse vom Februar im selben Quartier für eine Wohnung dieser Grösse 2600 Franken zahlen.

Dass es in Bern relativ schwer ist, an eine Genossenschaftswohnung zu kommen, liegt auch daran, dass es nur wenige gibt. Der Genossenschaftsboom ist lange her. Wurde zwischen 1946 und 1960 in Bern noch jede vierte Wohnung von einer Genossenschaft gebaut, ist es seit 1980 noch jede zehnte Wohnung. Zum Vergleich: In Zürich ist es fast jede fünfte Wohnung. (bit)